

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 29

Artikel: Vor dem Gewitter

Autor: Friedli, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 29
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
den 18. Juli
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Vor dem Gewitter.

Von Jakob Friedli.

Gewitterschweres Grollen
Lieg über durrer Flur.
Natur und Kreatur
Sehnt sich nach Donnerrollen,
Nach Blitz und Sturmewut
Und reicher Regenflut.

So steht mein Herz in Qualen
Und in Glüten schwer.
O käm das Schicksal her
Und brächt' der Wahrheit Strahlen
Und löst' aus Qual und Not...
Wär's Leben oder Tod! .

Eynars Töchter.

Roman von Georg Sped.

An diesem Abend trank Richard Marzelin bei Peter Rapin eine der besten Flaschen aus Rapins Keller leer; denn es war eine von Rapins wenigen Schwächen, einen guten Weinkeller zu halten. Er trank selten davon; aber er liebte es, als Schlupfpunkt hinter ein gutes Geschäft oder ehrenhalber vor einen angenehmen Besucher eine gute Flasche zu setzen.

„Da sehen Sie“, rief Peter, das haben wir Ihnen zu verdanken. Nun soll es aber auch mit dem übrigen vorwärts gehen.

Und es ging vorwärts. Marzelin wurde, zum Erstaunen der Stadt, eine Art Verbandssekretär. Die Wirtschaft blieb im Zehnthof, damit die Bauern ein Absteigequartier hatten. Eine neue Zeitung wurde dort gedruckt als Fortsetzung des hektographierten „Samenmarkt“. Sie erschien dreimal in der Woche und hieß „Der Landmann“. In die großen Hintergebäude hatte Rapin ein Dutzend Igel gesetzt, die mit der Rattenplage rasch aufräumten. Nun waren dort die Lager für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, für Düngmittel und Kraftfutter untergebracht. Im ersten Stocke jedoch wurde eine „Hypothekar-, Spar- und Leihkasse“ eingerichtet. Die Landleute und auch viele Städter wurden der alten Bank untreu. Den alten Butti rührte der Schlag; man sagte, aus Neiger über seine Verluste. —

Etwig acht Jahre, nachdem Peter Rapin im Stadtrate zum ersten Male das Wort ergriffen hatte, saßen an einem schönen Mai sonntag Frau Marianne und Richard Marzelin unter dem großen Nussbaum in Doktor Eynars Garten. Das Sonnenlicht rieselte durch die grüne Krone und lag als grüngoldener Schimmer auf dem sauberen Gartenkies. Das junge Leib strömte einen herben, würzigen Duft aus, der sich als bald, besonders dort, wo er die Grenze des kühlen

Baumshattens überschritt, mit den hundert anderen Düften des Gartens vermischte; denn die Blumen hatten wieder fast völlig die Herrschaft über den Garten erlangt, und besonders die Rosen standen dicht in vielerlei Arten. Ihre Farben leuchteten weithin, und ihr sanfter süßer Duft breitete sich wie ein köstliches aromatisches Öl über das Meer der übrigen Wohlgerüche aus, erwärmt von der herrlichen Sonne.

„Also“, sagte Marzelin, „gestern kam die Sache zum Klappen. Unsere Zeitung wurde vertraglich als amtliches Publikationsorgan für die Stadt bestimmt und erscheint nun täglich. Als Ausrufer käme ich jetzt um mein Brot. Und nächstes Jahr werden wir die neue Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte bauen. Den Boden haben wir schon erworben, draußen beim Bahnhofe. Es ist zu erwarten, daß es ein gutes Geschäft wird, und übrigens ist der Stand unserer Hypothekenbank derart, daß auf keinen Fall etwas zu besorgen ist.“ Er lächelte. „Es ist merkwürdig, was für gute Geschäfte wir machen, besonders durch den Produktionshandel.“

„Ja“, entgegnete Frau Marianne, „so sagen Sie und Peter und all die anderen. Aber der junge Butti ist ruiniert.“

„Wollen Sie damit sagen, daß ich zu hart war? Das wäre unrichtig. Ich weiß aus eigener, schmerzlicher Erfahrung, wie notwendig und wertvoll es ist, einem Gescheiterten goldene Brüden zu bauen, damit er den Weg zum werktätigen und gesunden Leben zurückfinde. Vor zwei Jahren trugen wir ihm die Fusion an. Sie wissen, welch unhöfliche Antwort er gab und welche Wege er einschlug, um uns zu schädigen. Uebrigens werde ich für sein Kind sorgen.“

„Und Florentine? Auch ihr sollte geholfen werden.“

„Ich habe kein Recht dazu“, sagte Marzelin ruhig.